

**Zeitschrift:** Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

**Herausgeber:** Verein für Bündner Kulturforschung

**Band:** - (1995)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Rezension

**Autor:** Wanner, Kurt

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Renato Stampa/Remo Maurizio

**Das Bergell – La Bregaglia**

128 Seiten mit 13 Farb- und 101  
sw-Abbildungen

Verlag Paul Haupt (Bern)

Schweizer Heimatbücher Band 193

Fr. 34.50

Otmaro Lardi/Silva Semadeni

**Das Puschlav - Valle di Poschiavo**

140 Seiten mit 17 Farb- und 106  
sw-Abbildungen

Verlag Paul Haupt (Bern)

Schweizer Heimatbücher Band 194

Fr. 34.-

Graubünden spielt in der vom Verlag Paul Haupt herausgegebenen, zur Zeit etwa 60 Bände umfassenden Reihe der Schweizer Heimatbücher eine Hauptrolle, denn nicht weniger als 14 Titel sind Regionen oder Ortschaften in diesem Kanton gewidmet. Diese Titel werden in regelmässigen Abständen neu aufgelegt, wobei die jeweilige «Aktualisierung» in verschiedener Weise vorgenommen wird, was gerade an zwei «Südbündner»-Publikationen vom vergangenen Herbst sichtbar wird: Im Falle des Bergell-Buches wurde der 1957 von Renato Stampa verfasste und bereits zum 4. Mal aufgelegte Text durch eine Reihe von Beiträgen des einheimischen Naturwissenschaftlers und Lehrers Remo Maurizio ergänzt bzw. erweitert sowie mit neuen Aufnahmen des Fotografen Hansjörg Schläpfer-Stampa illustriert.

Auch das Puschlaver Buch besitzt einen neuen Bildteil, aber hier verzichtete man bewusst darauf, den 1953 von Riccardo Tognina und Romerio Zala verfassten und bereits dreimal aufgelegten Text nochmals abzdrukken und beauftragte zwei am Bündner Lehrerseminar unterrichtende Puschlaver, die Historikerin Silva Semadeni und den Biologen Otmaro Lardi, eine völlig neue Fassung zu schreiben. Die beiden Autoren begründen diesen Entscheid im Vorwort: «Das Interesse an der Heimat – ein vieldeutiger, oft strapazierter Begriff – hat in den vergangenen Jahrzehnten nicht nachgelassen. Dies gilt insbesondere für das Puschlav, die Heimat der zahlreichen «Pusc'ciavin in bulgia», ein Stück Schweiz weit weg von den eidgenössischen Zentren, behaftet mit der Faszination der alpinen Unberührtheit und der südländischen Kultur. Das Puschlav ist aber heute nicht mehr «das verlorene Tal», das Riccardo Tognina in den ersten Ausgaben des Hei-

matbuches beschrieb. Vieles hat sich in den letzten vierzig Jahren verändert. Die Mobilität der Menschen und Waren ist heute, wie anderswo auch, fast unbeschränkt. Der Lebens- und Bildungsstandard der meisten Puschlaver und Puschlaverinnen hält einem Vergleich mit den städtischen Zentren stand. Rationalisierung, Investitionen und Wirtschaftlichkeit sind auch in diesem südlichen Bergtal schon lange keine Fremdwörter mehr. Mit dem Rückgang der Landwirtschaft hat das Puschlav neue Perspektiven und ein neues Gesicht suchen müssen ... Nicht mehr alles entspricht einer traditionellen Heimatvorstellung. Doch das Puschlav konnte durch seine Abgeschlossenheit und Eigenart viel von seiner natürlichen und kulturellen Substanz bewahren. Die lokalen Gemeinschaftsbindungen sind lockerer geworden, aber nicht zerstört.»

Die Autoren erklären, es gehe ihnen darum, Veränderung und Bewahrung, Vergangenheit und Gegenwart zu berücksichtigen, denn die Beobachtung des Werdens sei lehrreicher als die Feststellung des Gewordenen. Fragen und Konflikte würden nicht ausgeklammert, und zudem solle nicht nur dem vom Menschen Geschaffenen sondern auch den natürlichen Gegebenheiten Platz eingeräumt werden. Letzteres geschieht in der ersten Hälfte des Buches, wo Otmaro Lardi in gut verständlicher Form jene umfassende naturwissenschaftliche Darstellung des Puschlavertales präsentiert, die bis anhin in der Fachliteratur gefehlt hat. Es gelingt ihm vortrefflich, den Leser und die Leserin für die natürliche Vielfalt dieses allseitig abgeschlossenen, tiefeingerissenen «Quertales», das nur durch eine enge Felsenklus mit dem Veltlin verbunden ist, zu interessieren und zu begeistern, eine Landschaft, in der die Distanz und das Gefälle zwischen den Gletschern und den Rebbergen nur 25 Kilometer bzw. 2000 Höhenmeter betragen.

Im Zeichen der Vielfalt stehen auch die historisch-kulturellen Texte von Silva Semadeni, die einleitend der Entwicklung des bäuerlichen Lebens nachgehen, das durch die Tal-, Maiensäs- und Alpwirtschaft sowie den Transitverkehr geprägt wurde. Die Puschlaver Geschichte stand und steht - heute in allerdings etwas geringerem Masse - in Verbindung mit derjenigen des Veltlins. Friedlich verlief sie bei weitem nicht immer, denn u.a. prägten sie mittelalterliche Freiheitskämpfe, konfessionelle Fehden, der Hexenwahn und die Invasion fremder Truppen gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Dann analysiert Silva Semadeni aber auch eine Reihe von Entwicklungen, die nicht etliche Jahrhunderte, sondern vielmehr einige Jahrzehnte zurückliegen und noch nicht abgeschlossen sind: jene Poschiavos vom Bauerndorf zum Städtchen, jene des Bahn- und Kraftwerkbaus, jene des Tourismus. Sozusagen eine puschlaverische Exklusivität» bilden die beiden abschliessenden Kapitel über die «Grenzfälle» und das «Jahrhundertunwetter 1987».

Auf diese Weise ist ein Heimatbuch entstanden, das unverwechselbare Einblicke vermittelt und wertvolle Denkanstösse erregt, kein schönfärberisches, verklärtes Pamphlet, sondern eine aktuelle Publikation, die sich auch kritisch und selbstkritisch mit einem Stück Erde auseinandersetzt, mit dem die beiden Autoren - auch sie «Pusc'ciavin in bulgia» - in ganz besonderer Weise verbunden sind.

Wenn man die obenstehenden Überlegungen berücksichtigt, die zu einer völligen Neufassung des Puschlaver Buches geführt haben, so kann man sich mit Fug und Recht die Frage stellen, ob diese nicht auch fürs heutige Bergell zutreffend sind bzw. ob es nicht sinnvoll gewesen wäre, das Bergeller Buch ebenfalls neu zu schreiben. Herausgeber Alfred Schneider schreibt, die Poesie in Renato Stampas vor vierzig Jahren verfassten Texten spreche uns auch heute noch an und es sei ein Glücksfall, dass der mit ihm befreundete Remo Maurizio neue naturwissenschaftliche Kapitel geschrieben habe, die neben den leisen, verhaltenen Tönen Stampas «in schönster Weise zum Tragen» kämen. Dies ist zweifellos richtig, aber die vielen neuen Impulse und Erkenntnisse, die gerade in die Bündner Geschichtswissenschaft der vergangenen Jahrzehnte eingeflossen sind, bleiben weitgehend unberücksichtigt, obwohl die Bearbeiter sich bemühen, Renato Stampas Texte durch neuere Daten und Ereignisse zu aktualisieren.

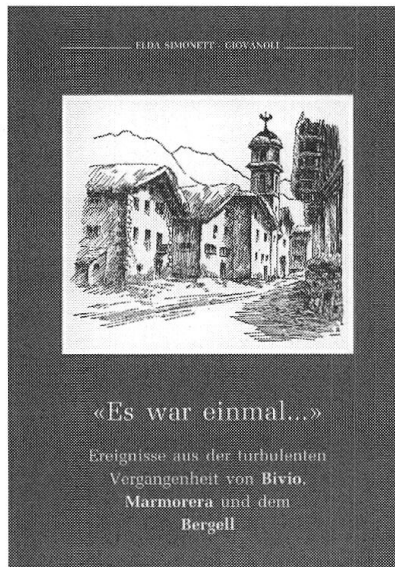
Beinahe drei Viertel des überarbeiteten und erweiterten Bergeller Buches stammen aus der Feder Remo Maurizios, der über die Pflanzen- und Tierwelt, über Geologie, Gewässer, Wald und Klima seines Heimattaales Bescheid weiss wie kein anderer und der es zudem versteht, sein Wissen zu vermitteln. Remo Maurizio, der sich in besonderer Weise um das Talmuseum «Ciäsa Granda» verdient gemacht hat, zeichnet aber nicht nur für die Beiträge über die Bergeller Natur und Umwelt verantwortlich, er verfasste auch jene über die Zuckerbäcker und über einige einheimische Persönlichkeiten aus Kultur und Wissenschaft.

Zudem schrieb Remo Maurizio ein kurzes, aber prägnantes Nachwort, das in seiner Problemstellung dem Vorwort des Puschlaver Buches vergleichbare Züge aufweist, wobei Remo Maurizio eher etwas pessimistischer in die Zukunft seines Heimattaales blickt und zahlreiche Fragen aufwirft: «Leider hat die Auswanderung der jüngeren Generationen eine neue, nicht gerade hoffnungsvolle Form angenommen. Die von den Jungen so beliebten modernen Berufe verunmöglichen ihnen, im Tal tätig zu sein, und bewirken infolgedessen eine bis heute unbekannte, substanzielle Verarmung der Bevölkerung. Der Wald, das finanzielle Rückgrat der Gemeinden in der Vergangenheit, hat seine wirtschaftliche Funktion stark eingebüsst. Die Landwirtschaft interessiert die Jungen immer weniger, da sie mit den grösseren Betrieben der klimatisch und topographisch günstigeren Regionen

nicht mehr konkurrenzfähig ist. Wird der Tourismus die wirtschaftliche Quelle der Zukunft sein... Wird das Tal die Umwandlung bestehen können, ohne viel von seiner Identität zu verlieren... Wird unsere Mundart überleben? Werden die zukünftigen Bergeller eine eigenständige, dem täglichen Leben eng verbundene Kultur lebendig weiterführen oder wird die «Kultur der Bergeller» bloss als Studienobjekt die Fachleute, die anderswo leben, interessieren?»

Eines steht fest: Diese beiden Publikationen aus der Reihe der Schweizer Heimatbücher sind nicht nur für Touristen und «Heimweh-Bündner» von besonderem Interesse, sondern für alle Bündner und für alle in Graubünden Lebenden, denn sie vermitteln ein ebenso umfassendes wie faszinierendes Bild von zwei Grenzregionen, die dem Namen nach zwar recht bekannt, hinsichtlich ihrer Strukturen, ihrer Vergangenheit und Gegenwart jedoch trotz besserer Verkehrsverbindungen mit dem übrigen Kanton weitgehend unbekannt geblieben sind.

*Kurt Wanner*



Elda Simonett-Giovanoli

**Es war einmal ...**

Aus der Vergangenheit von Bivio,  
Marmorera und dem Bergell.  
237 Seiten mit 50 s/w-Abbildungen.  
Tipografia Menghini (Poschiavo).  
Kommissionsverlag  
Bündner Monatsblatt (Chur).  
Fr. 35.–

Im Spätherbst 1994 erschien ein ganz besonderes Buch über eine der interessantesten und vielseitigsten Gemeinden Graubündens: Bivio, das heute knapp 300 Einwohner zählende Dorf, in dem seit altersher Menschen verschiedener Kulturen, Sprachen und Konfessionen zusammenleben. Verfasserin dieser Publikation, die seit zwei Jahren unter dem Titel «C'era una volta Bivio...» in der italienischen Originalversion vorliegt, ist die heute 70jährige Elda Simonett-Giovanoli, eine geborene Bergellerin, die - von 1944 an - während 16 Jahren in Bivio als Lehrerin tätig gewesen war und sich auch sonst für die Siedlung am Fusse von Julier und Septimer ein- bzw. mit deren Vergangenheit auseinandersetzte. Zu einem ihrer bevorzugten Aufenthaltsorte wurden das Gemeindearchiv und andere Archive der Region, wo sie in jahrelanger, mühseliger Kleinarbeit weit über 100 Dokumente, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen, las und transkribierte.

Elda Simonett sei dorthin gegangen, «um Schönes und Hässliches, Tragisches und Komisches in amtsprachlichen und weniger feierlichen Ausprägungen zusammenzutragen», schreibt Iso Camartin in seinem ausgezeichneten Vorwort. Es begegnen uns in diesem Buch «Richter und Gauner, habsüchtige Bauern und schlaue Händler, Streitähne, listige Schwerenöter, unvorsichtige Ehebrecher, handfeste Betrüger, gefährliche Räuber», die Rede ist von schlechten Taten und verletzenden Reden, von gepanschter Milch und getauftem Wein, von Heuknappheit und Hungersnot, vom Markt in Chiavenna und vom Durchzug fremder Truppen, von Schlägereien, Fusstritten und Messerstichen, von Weiderechten und Transitverordnungen... Auf diese Weise ist ein historisch-kulturelles Mosaik besonderer Prägung entstanden, das eine ebenso spannende wie abwechslungsreiche Lektüre für alle an Bündner Geschichte - von der Römerzeit bis um 1800 - und

Geschichten Interessierte darstellt. Einen besonderen Leckerbissen bilden zudem die fünfzig dokumentarischen Abbildungen, darunter eine ganze Reihe des grossartigen Fotografen (und Industriellen) Rudolf Zinggeler, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Oberhalbstein unterwegs war.

Iso Camartin bezeichnet das Werk von Elda Simonett als ein «Kompendium, das auch andernorts der Vorstellungskraft über das Leben im alpinen Raum Flügel verschaffen» könnte, und er wünscht sich, «dass alle, die je eine Nacht in Bivio verbringen, dieses Buch in ihrer Nähe finden, damit die leichten Träume [...] beschwingende Nahrung erhalten. Eine Nahrung, die sie weit in die Zeiten zurückgelangen lässt, in Zeiten, die - sofern sie überhaupt sind - auch die unseren sein müssen.» Ein schöneres Geleit hätte man für dieses Buch wohl kaum finden können.

*Kurt Wanner*



**Sozza – Testimonianze di cultura locale**

Ein Hinweis auf eine heimatkundliche Schriftenreihe

Paolo Mantovani, 1943 in Sozza geboren, wohnt in Bonaduz und arbeitet als Ingenieur beim Kantonalen Tiefbauamt, wo er für die Erhaltung der Kunstbauten innerhalb des kantonalen Strassennetzes zuständig ist. Daneben kennt man den vielseitig interessierten Misoxer als Verfasser verschiedener historisch-volkskundlicher Publikationen. Im Bündner Monatsblatt erschien z.B. 1986 sein umfangreicher Aufsatz «Das Versamer Tobel - ein Saumweg, eine Strasse und zwei Brücken über die Rabiusa», zwei Jahre später veröffentlichte er sein Buch «La strada commerciale del San Bernardino – Nella prima metà del XIX secolo». Mit dem 1992 vom Verein für Bündner Kulturforschung herausgegebenen Werk über den Abbau und die Bearbeitung des Lavezsteins in Sozza – «I laveggiari di Sozza» – befasste er sich erstmals mit einem Aspekt in der Vergangenheit seines Heimatdorfes und -tales, der etwa von 1500 bis 1800 eine beachtliche Rolle spielte.

Seither trägt Paolo Mantovani, beinahe mosaikartig, Kapitel um Kapitel aus der Geschichte und Volkskunde von Sozza zusammen, die dann unter dem Titel «Testimonianze di cultura locale» in einer Schriftenreihe der Gemeindebibliothek herausgegeben werden. Bis anhin sind vier Arbeiten erschienen. Heft 1 ist der «Mulattiera della Forcola» gewidmet, jenem auch «Traversa» genannten Saumpfad, der von Sozza nach Mese bzw. Chiavenna führt und bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts als Militärweg benutzt wurde. Später erhielt die Forcola – ihr Kulimationspunkt liegt auf 2226 m – auch als Handelsweg eine gewisse Bedeutung, die jedoch nach dem Bau der Kommerzialstrasse über den San Bernardino zu Beginn des 19. Jahrhunderts verloren ging.



Das Heft 2 trägt den klangvollen Titel «arbul e castégnen». Hierbei geht es um den Kastanienbaum, der in der Umgebung von Soazza bis auf eine Höhe von 900 Metern anzutreffen ist, sowie um seine Früchte, die bis vor 50 Jahren eine Grundnahrung für die Einheimischen darstellten. Paolo Mantovani versteht es ausgezeichnet, dieses Thema in seiner ganzen Tragweite darzustellen, indem er den botanischen und historischen (mit 16 «Kastanien-Erwähnungen» in einheimischen Dokumenten zwischen 1589 und 1870) ebenso wie den volkskundlichen und dialektsprachlichen Aspekt aufzeichnet und erläutert. Dass es der Autor zudem versteht, seine Schriften mit gelungenen Zeichnungen zu versehen, verleiht diesen 4 bis 24 Seiten umfassenden Publikationen einen ganz besonderen Reiz.

Das bis anhin umfangreichste Heft erschien 1994: «Ticc e cassinen – stalle e cascade». Man spürt von der ersten Zeile an, wie Paolo Mantovani, mit Bau- und Architekturfragen bestens vertraut, hier aus dem Vollen schöpfen kann. Indem er die insgesamt 36, zum grössten Teil aufgelassenen Maiensässe und Alpen auf dem Territorium von Soazza lokalisiert, dokumentiert und benennt, leistet er hier einen wichtigen Beitrag zur Flurnamenforschung. Im einen Kapitel befasst er sich mit der Bearbeitung des Bodens, mit dem Anbau von Getreide, Kartoffeln und Gemüse, aber auch mit dem Vieh, das auf diesem Boden weidete. Hierzu ein interessanter Vergleich: Soazza zählte um 1650 etwa 430 Einwohner, 1970 waren es 380; die Einwohnerzahl blieb also, von einem Einbruch zu Beginn des 19. Jahrhunderts abgesehen, beinahe konstant, obwohl die Anzahl der Bauern bzw. der in Bauernbetrieben lebenden Personen im 20. Jahrhundert von über 200 (1930) auf 0 (1970) zurückging. Parallel zu dieser Entwicklung verlief diejenige des Viehbestands: 1654 zählte man 459 Rinder, 1901 immerhin noch 245, aber 1966 waren es noch 51; auch der Ziegenbestand, der 1901 die Tausendergrenze noch überstieg, sank auf 143 im Jahre 1966. Ähnlich die Situation bei den Schweinen: 1936 noch deren 174, 30 Jahre später ganze 4 Tiere. Einzig beim Schafbestand lässt sich seit der Jahrhundertwende ein recht massiver Aufwärtstrend registrieren.

Nun sind es nicht einfach diese an sich eindrücklichen Zahlen, die Paolo Mantovani – immer auch wachsamer Spurensucher im Gelände – im Zusammenhang mit den alten Ställen, Stadeln, Maiensäss- und Alphütten interessieren. Er beschäftigt sich zudem mit den saisonal und wirtschaftlich bedingten Wanderbewegungen und vor allem auch mit der Konstruktionsweise dieser Ökonomiegebäude, die leider immer mehr dem Zerfall anheim gegeben sind. Und auch hier macht der Autor auf den Reichtum an mundartlichen Ausdrücken aufmerksam, die, wie die entsprechenden Bauten aus Stein und Holz, leider immer mehr verschwinden.

Schliesslich ist vor kurzem das Heft 4 erschienen: «L'órz del Zar» oder, wie es im Untertitel geschrieben steht, «Quando sicacciava l'orso sulle nostre montagne». Mit den letzten und wie nicht anders zu erwarten – recht abenteuerlichen Bärenjagden ist Paolo Mantovani Neugier und Wissen um die Vergangenheit von Soazza keineswegs erschöpft. Die Schriftenreihe, der man ohne weiteres Vorbildcharakter attestieren darf, wird demnächst fortgesetzt, denn zur Zeit beschäftigt sich der im Bonaduzer «Exil» lebende Misoxer mit dem Manuskript von Bárba Aléss, einem äusserst originellen Lokalpoeten, dessen Verse einen guten Einblick ins bäuerliche Leben des 19. Jahrhunderts vermitteln. Im Gespräch mit den ältesten Leuten im Dorf versucht Paolo Mantovani das bäuerliche Dasein von Soazza in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch einmal aufleben zu lassen, und man darf wohl jetzt schon mit Fug und Recht behaupten: Wenn all diese Hefte, die man wirklich als «testimonianze di cultura locale», als im besten Sinne heimatkundliche Zeugnisse, bezeichnen darf, eines Tages gebunden vorliegen sollten, so besitzt Soazza eine der faszinierendsten und lebendigsten Ortsgeschichten des Kantons Graubünden.

*Kurt Wanner*